

Mocek | Mata Hari. 100 Seiten

*** Reclam 100 Seiten ***

Claudia Mocek
Mata Hari. 100 Seiten

Reclam

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Umschlaggestaltung: ZERO MEDIA GmbH, München

Umschlagabbildung: FinePic[®], München

Infografiken (S. 58 f., 86): Golden Section Graphics GmbH, Berlin

Bildnachweis: S. 3 © Wikimedia Commons / kndynt2099;

S. 93 © Wikimedia Commons / Blueknight; S. 13 © Fries Museum,

Leeuwarden, Collection Het Koninklijk Fries Genootschap;

S. 14, 18, 39 © Wikimedia Commons; S. 31, 49, 72 © Fries Museum,

Leeuwarden; S. 42 © akg-images / Album

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2017

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-020427-6

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Für mehr Informationen zur 100-Seiten-Reihe:

www.reclam.de/100Seiten



Inhalt

- 1 »Ich liebe Offiziere«
- 9 »Orchidee inmitten bescheidener
Butterblumen«
- 21 »Wer zum Teufel ist dieser
Marineleutnant?«
- 33 »Ich habe nie gut getanzt«
- 55 »Agentin H 21 ist in Madrid
angekommen«
- 74 »Das ist unmöglich! Ich bin
unschuldig!«
- 91 »Mata Hari hat nie richtig spioniert«

Im Anhang Lektüretipps



»Ich liebe Offiziere«

»Haben Sie keine Angst, ich bin stark. Sie werden einem schönen Tod beiwohnen«, tröstet Mata Hari die Nonne, die sie auf den Hinrichtungsplatz begleitet. Sie hält ihr Versprechen: Bekleidet mit einem eleganten perlgrauen Kleid, langen Handschuhen und einem breitkrepmpigen Hut, verzichtet sie auf eine Augenbinde. Sie blickt dem Tod entgegen, als sie am 15. Oktober 1917 um 6.15 Uhr im Festungsgraben des Schlosses Vincennes am südöstlichen Rand von Paris von einem Exekutionskommando erschossen wird.

100 Jahre später lebt die Legende von Mata Hari weiter: Die exotische Tänzerin, die die bekannteste und gefährlichste Spionin des Ersten Weltkriegs werden sollte. Nicht nur in französischen Schlafzimmern entlockte sie Staatsgeheimnisse, sondern auch in deutschen. Hunderte von Büchern, ein Dutzend Filme (mit Greta Garbo, Marlene Dietrich, Jeanne Moreau, Sylvia Kristel) erzählen das Leben der Femme fatale. Ein Cartoon wurde nach ihr benannt, ein Videospiele verarbeitet die Abenteuer der Agentin. Eine Mata-Hari-Statue steht in ihrer niederländischen Heimatstadt Leeuwarden, eine Straße trägt ihren Namen, das dortige Fries Museum widmet ihr 2017 eine Sonderausstellung. Bars in Stuttgart, Nürnberg und Zürich

heißen wie die Tänzerin, auch ein Beach-Resort auf Bali, eine Kletterwand in der fränkischen Schweiz, Stapelstühle aus Teakholz, hochprozentige Getränke aus Wermut, Flipperautomaten und eine Frauenband mit 70er-Jahre-Repertoire.

Tempeltänzerin, Prinzessin oder Kosmopolitin

Als Kind lernte ich Mata Hari Mitte der 1980er Jahre am Küchentisch meiner Oma kennen. Wir hatten uns das Kreuzworträtsel aus der Zeitung vorgenommen. Der »Treffer beim Fußball« stellte uns vor keine größeren Probleme, auch der »Unrat« war schnell gefunden. Aber wer verbarg sich hinter der »niederländischen Tänzerin, Spionin«? Wir kamen nicht darauf. Mein Vater half uns später mit »Mata Hari« auf die Sprünge – was ihn aber sogleich in Erklärungsnot brachte: »Woher kennst du die denn? War das nicht eine Nackttänzerin?« fragte meine Mutter provokativ. »Also die kennt doch jeder«, kam ihm mein Opa zu Hilfe. Er hatte recht: Alle kennen Mata Hari – nur jeder kennt eine andere.

Schon ihre Zeitgenossen sahen in ihr wahlweise eine indische Tempeltänzerin, eine indonesische Prinzessin oder eine extravagante Kosmopolitin. Sie galt als Künstlerin, Kurtisane, Agentin oder Betrügerin. Wer war die Frau, die sich am liebsten mit Pelzen, Perlen und Offizieren schmückte?

Hatte sie spioniert, gar für zwei Seiten? Wenn ja: Welche Geheimnisse fand sie heraus, und welche Bedeutung hatten diese für den Ersten Weltkrieg? War sie wirklich so raffiniert, so gefährlich, dass sie den Tod verdiente? Dieser Meinung war das französische Justizministerium noch 2001, als es den Antrag der Stadt Leeuwarden und der Mata Hari Foundation auf



Greta Garbo mit Ramon Novarro in *Mata Hari* (1931). Der Film orientiert sich nur in groben Zügen am wahren Leben der exotischen Tänzerin.

Filme, TV-Serien und Video-Spiele über Mata Hari

- ◆ *Mata Hari* (1920; Regie: Ludwig Wolff, mit Asta Nielsen)
- ◆ *Mata Hari, die rote Tänzerin* (1927, Regie: Friedrich Fehér, mit Magda Sonja)
- ◆ *Mata Hari* (1931, Regie: George Fitzmaurice, mit Greta Garbo)
- ◆ *Mata Hari, Agent H 21* (1964, Regie: Jean-Louis Richard, mit Jeanne Moreau)
- ◆ *Der Fall Mata Hari* (1966, Regie: Paul Verhoeven, mit Louise Martini)
- ◆ *Mata Hari* (Dezember 1978, Regie: David Carradine, mit Calista Carradine)
- ◆ *Mata Hari, TV-Vierteiler* (1981, Regie: John van de Rest, mit Josine van Dalsum). Die Serie gilt als teuerste Produktion des niederländischen Fernsehens
- ◆ *Mata Hari* (1985, Regie: Curtis Harrington, mit Sylvia Kristel)
- ◆ *Mata Hari, la vraie histoire* (2003, Regie: Alain Tasmam, mit Maruschka Detmers)
- ◆ *Mata Hari, TV-Mini-Serie* (2016, mit Vahina Giocante und Christopher Lambert)
- ◆ *Mata Hari, Video-Spiel* (2008, Autoren: Hal Barwood und Noah Falstein)

Revision des Prozesses abwies, an dessen Ende Mata Hari zum Tod verurteilt worden war. Oder sagte Anna Lintjens, ihr lang-jähriges Dienstmädchen, die Wahrheit, wenn sie behauptete: »Sie war niemals eine Spionin!« War Mata Hari trotz allem Luxus am Schluss nur ein simples Bauernopfer des Krieges?

Als ich in den 1990er Jahren Geschichte studierte, war die Frau aus dem Kreuzworträtsel in den Vorlesungen kein Thema. Obwohl es mittlerweile durchaus seriöse Forschung gibt, die sich mit den zahlreichen Quellen über Mata Hari – Briefe, Fotos, ein Tagebuch, Zeitzeugenberichte, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Akteneinträge und Protokolle in diversen (Militär-)Archiven in Deutschland, den Niederlanden (im Fries Museum in Leeuwarden finden sich vor allem die Briefe und Fotos), England und Frankreich – kritisch beschäftigt, scheint die Tänzerin mit ihrer Vorliebe für laszive Posen bis heute nicht in das akademische Umfeld zu passen. Dann schon eher in die populären Geschichtsmagazine und -bücher, die sich höhere Verkaufszahlen durch eine in hauchdünne Schleier gehüllte junge Frau auf dem Cover versprechen.

Der einstige Star wird zum Politikum

Schon zu Lebzeiten war Mata Hari ein Symbol für Erotik, Sexualität und Exhibitionismus. Aber in die Schmutzdecke gehört sie deshalb nicht. Als erste Tänzerin, die sich auf der Bühne auszog, wurde sie selbst vom an Skandale gewöhnten Pariser Publikum der Belle Époque ein Jahrzehnt lang frenetisch gefeiert. Sie trat in renommierten Salons und Theatern auf, Konkurrentinnen beäugten sie kritisch, reiche Männer rissen sich darum, ihr teure Geschenke zu machen und die Nacht mit ihr zu verbringen.

Und was sagte die Tänzerin selbst dazu? »Ich liebe Offiziere«, erklärte sie selbstbewusst in einem ihrer Verhöre: »Ich habe mein ganzes Leben lang Offiziere geliebt. Ich wäre lieber die Geliebte eines armen Offiziers als die eines reichen Bankiers.

Mata Hari als Figur in Filmen

- ◆ Im Film *Asterix und Obelix: Mission Kleopatra* (2002) taucht eine Figur namens Mataharis auf, die eine Spionin darstellt.
- ◆ In der James-Bond-Verfilmung *Casino Royale* (1967) wurde die Rolle einer Mata Bond eingearbeitet, der Tochter von Mata Hari und James Bond – und Tänzerin wie ihre Mutter. Mata Bond wurde dargestellt von Joanna Pettet.
- ◆ In der amerikanischen Serie *Charmed – Zauberhafte Hexen* (1998–2006) ergreift der Geist von Mata Hari Besitz von Phoebe (Alyssa Milano).
- ◆ In der amerikanischen Serie *The Young Indiana Jones Chronicles (Die Abenteuer des jungen Indiana Jones)* (1992–1993) wird Indiana Jones von Mata Hari entjungfert und verliebt sich in sie. Die Idee zur Serie stammt von George Lucas.

Das größte Vergnügen besteht für mich darin, mit ihnen zu schlafen, ohne an Geld zu denken. Es macht mir Spaß, Vergleiche zwischen den verschiedenen Nationalitäten anzustellen. Diese Herren haben nach mir gesucht, und ich habe von ganzem Herzen ›Ja‹ gesagt.«

Ihr lockerer Lebenswandel begeisterte die gehobenen Kreise im Frankreich der Jahrhundertwende. Zu Kriegszeiten jedoch, als die Frauen die Aufgaben der Männer übernahmen und die Lage an der Front aussichtslos schien, als in den Fabriken Aufstände ausbrachen und die Soldaten meuterten, war ein solches Verhalten untragbar. Denn sie verstieß gegen die

guten Sitten und moralischen Werte. Der einstige Star der Salons wurde zu einem Politikum. Die meisten der einflussreichen Männer, die sich noch vor kurzem mit ihr geschmückt hatten, verleugneten sie nun. Nur wenige bekannten sich offen zu ihr.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Mata Hari taugt nicht zur Märtyrerin wie Edith Cavell. Die britische Krankenschwester half alliierten Soldaten im besetzten Belgien zur Flucht und wurde dafür von den deutschen Besatzern hingerichtet. Für eine solche Heldenrolle war Mata Hari zu egozentrisch. Sie strebte auch keine höheren moralischen Ziele an. Sie liebte profane Dinge – luxuriöse Kleidung, exklusive Hotels und exquisiten Schmuck. Sie wollte im Mittelpunkt stehen und bewundert werden – weil es ihr zustand, wie sie fand. Aus dieser forschenden Haltung machte sie keinen Hehl. Für manche wurde sie genau deshalb zu einer Vorreiterin der Emanzipation.

Die Marke Mata Hari scheint heute fast noch so werbetätig wie zu ihren Lebzeiten: »Mata Hari, die moderne indische Zigarette, erstklassiger Tabak aus Sumatra und der Türkei garantiert erlesensten Geschmack«, lautete einer der Slogans damals. Ein Abbild der Tänzerin zierte Zigaretten- und Pralinschachteln.

2017 sollen die französischen Gerichtsakten, die bisher unter Verschluss gehalten wurden, veröffentlicht werden. Es kann sein, dass das Todesurteil gegen Mata Hari juristisch dann anders bewertet wird. Es ist aber nicht davon auszugehen, dass die Akten einer der schillerndsten Persönlichkeiten des frühen 20. Jahrhunderts weitere Geheimnisse entlocken

werden. Einer Kosmopolitin, die in den Niederlanden, in Indonesien, Frankreich und Deutschland lebte; einer Ehefrau und Mutter, die in Scheidung lebte und deren Sohn vergiftet wurde; einer Frau, die ohne Geld nach Paris ging – weil sie sich sicher war, »dass alle Frauen, die vor ihrem Ehemann flüchten wollen, nach Paris gehen« –, um dort berühmt zu werden; einer Taktiererin, die raffiniert und zugleich hoffnungslos naiv sein konnte; einer selbstbewussten Abenteurerin, die sich jeden Tag aufs Neue erfand, die viel erreichte und alles verlor.



»Orchidee inmitten bescheidener Butterblumen«

Stattliche Bürgerhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert, idyllische Grachten und Museen in mittelalterlichen Gebäuden: Leeuwarden ist nicht nur Eisschnelllauf ein Begriff. In der Hauptstadt der Provinz Friesland beginnt und endet das mit 200 Kilometern längste Schlittschuhrennen der Welt. Die Elf-Städte-Tour konnte 1997 zum letzten Mal durchgeführt werden und lockte damals zwei Millionen Zuschauer an. 2013 sorgte der Ort aus einem anderen Grund für Aufsehen: Die Geburtsstadt von Mata Hari wurde für das Jahr 2018 zur Kulturhauptstadt Europas gekürt. Mit »Minskiep« (friesisch für »Gemeinschaftssinn«) soll dann für alle Bürgerinnen und Bürger etwas geboten werden, denn Leeuwarden kämpft gegen eine hohe Arbeitslosigkeit.

Das war nicht immer so. Die Stadt mit dem Löwen im Wappen war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ein wichtiges Handelszentrum. Im 15. Jahrhundert stieg der Ort zum Verwaltungszentrum Frieslands auf. Rund 15 000 Einwohner machten aus dem Ort im 17. Jahrhundert bereits eine Großstadt. Im 18./19. Jahrhundert verlor die Gemeinde zwar zunächst an Einfluss und Wirtschaftskraft, der Anschluss an

das Eisenbahnnetz um 1868 bedeutete aber einen Wendepunkt.

Als Mata Hari unter dem Namen Margaretha Geertruida Zelle acht Jahre später, am 7. August 1876, hier geboren wird, leben in der Ortschaft rund 27 000 Menschen. Sie ist das erste Kind von Adam Zelle und seiner Frau Antje, geborene van der Meulen. Das Ehepaar bekommt noch drei Söhne: Johannes Henderikus ist zwei Jahre jünger als seine Schwester, die Zwillinge Ari Anne und Cornelis Coenrad kommen fünf Jahre nach Margaretha auf die Welt.

Der Vater betreibt als Hutmacher ein eigenes Geschäft in der Innenstadt, in dem er den modebewussten Bürgern die neuesten Zylinder, Filzhüte und Kappen verkauft. Er versteht etwas von seinem Geschäft, die Einnahmen fließen. Im Jahr 1877 verdient er bereits 3500 Gulden, heute etwa knapp 20 000 Euro, so viel wie kaum jemand in der Stadt. Sechs Jahre später hat er noch mehr Glück: Er spekuliert erfolgreich an der Börse mit Ölakten und gewinnt ein Vermögen. Adam Zelle kauft ein altes Patrizierhaus in der Grote Kerkstraat 28 – damals das größte Haus am Platz.

Zelle ist ein stattlicher Emporkömmling, der in den wohlhabenden Kreisen seiner Heimatstadt verkehrt. Doch nicht alle schätzen ihn, für viele ist er ein Aufschneider und Angeber. Er lässt sich mit »Baron« anreden, obwohl er keine adelige Abstammung vorweisen kann. Als er beim Besuch König Wilhelms III. zu Pferd an einer Ehrengarde teilnimmt, beauftragt er den Maler Albert Martin mit einem Gemälde.

Das Bild, das er dem Friesischen Museum schenkt, zeigt den Hutmacher mit seinem schwarzen Vollbart hoch zu Ross, bekleidet mit einem schwarzen Gehrock, weißen Kniehosen und dem obligatorischen Zylinder. »Ich habe ihn niemals ohne

seinen Zylinderhut gesehen«, erzählt der holländische Journalist Alexander Cohen dem Mata-Hari-Biografen Sam Waageenaar in den 1960er Jahren: »Er lehnte meist am Türpfosten seines Ladens und vergrub die Hände in den Armlöchern seiner blumenbestickten Weste.«

Adam Zelle legt nicht nur Wert auf seinen Zylinder, auch seine Kinder sind Statussymbole, die er herausputzt und gern präsentiert. Der einzigen Tochter Margaretha schenkt er zu ihrem sechsten Geburtstag eine Kutsche mit vier Sitzen, die von zwei Ziegen gezogen wird. Margaretha wird zur Sensation der Nachbarschaft. Der »Bokkenwagen«, schwärmt noch Jahrzehnte später Schulfreundin Ybeltje Kerkhof, sei »eine erstaunliche Kühnheit« gewesen, die Margaretha zu einer »absoluten Sonderstellung verhalf«. Anders als die anderen Mädchen habe sie ein »königliches Auftreten« besessen: »Bei uns war sie wie eine Orchidee inmitten bescheidener Butterblumen.«

Margaretha steht im Mittelpunkt und fällt auf, nicht nur bei den anderen Kindern. Mit ihren hübschen Gesichtszügen, dem dunklen Teint, den schwarzen Haaren und großen Augen wirkt sie exotisch. Sie ist selbstbewusst, zieht gerne die Aufmerksamkeit der anderen auf sich und genießt deren Bewunderung. Ihre Freundin Ybeltje Kerkhof weiß noch 70 Jahre später, dass sie schon als Jugendliche beeindruckende und manchmal sogar gewagte Kleider trug, mal war es ein gelb-rot gestreiftes Kleid, mal eines aus rotem Samt. »Es war für ein Mädchen einfach unmöglich, solche Kleider in der Schule zu tragen«, erzählte sie dem Biografen Waageenaar.

»Sie wusste, dass sie anders war als die anderen Kinder«, erinnert sich Kerkhof weiter, »viele von uns konnten das nicht ausstehen und waren neidisch [...]. Sie hatte eine gute Stimme

und den Mut, ungewöhnliche Kleider zu tragen. Wir anderen taten das nicht. Das erzeugte Neidgefühle.« Margarethas Verhalten habe sich nicht gegen die anderen Mädchen gerichtet. Sie benahm sich so, »einfach, weil ihr Wesen nun einmal so war. Es war ein Teil ihrer Natur, zu glänzen. Die anderen nannten ihr Benehmen dreist. Ich habe es immer nur als ungewöhnlich empfunden.«

Der »Baron« muss sein Haus verkaufen

Adam Zelle bestärkt seine Tochter nicht nur in deren Vorliebe für extravagante Kleidung. Um sie auf die Umgangsformen in den elitären Kreisen vorzubereiten, sorgt er dafür, dass sie eine gute Ausbildung erhält. In der Schule lernt Margaretha die Modersprache Französisch, aber auch Englisch und Deutsch. Von klein auf wird sie daheim bewundert und beklatscht. Ein Leben lang wird sie sich darum bemühen, mit teuren Requisiten einen schönen Schein zu erzeugen, der ihren sozialen Aufstieg in die Oberschicht erleichtern soll. Bei ihrem Vater schaut sie sich zudem ab, wie man die Wirklichkeit mit erfundenen Geschichten aufpoliert: Adam Zelle nennt sich »Baron«; Margaretha erzählt später, dass sie als Tochter eines Barons und einer Baroness auf dem friesischen Landsitz Caminghastate aufgewachsen sei. Das Gebäude existierte wirklich: Allerdings war es nicht der Landsitz der Familie Zelle, sondern ein altes Gebäude im Zentrum von Leeuwarden, das Margaretha sehen konnte, wenn sie aus dem Fenster schaute.

Den gesellschaftlichen Absturz erlebt Adam Zelle 1889. Er verliert ein Vermögen an der Börse und ist dazu gezwungen, Konkurs anzumelden. Dem »Baron« bleibt nichts anderes



Mata Haris Vater Adam Zelle. Er starb am 13. März 1910 in Amsterdam.



Mata Hari um 1900

übrig, als das teure Haus zu verkaufen und mit der Familie in eine bescheidene Mietwohnung an der Willemskade zu ziehen. Man kann nur ahnen, wie sehr Adam Zelle unter diesem sozialen Abstieg leidet. Nicht nur das Ansehen und der Ruf des Hutmachers sind jetzt endgültig beschädigt, auch seine Ehe zerbricht.

Margarethas Vater versucht zunächst noch, in Den Haag ein Auskommen zu finden, doch ohne Erfolg. 1890 trennt sich das Ehepaar schließlich, Adam Zelle zieht im März 1891 nach Amsterdam. Zu einer Scheidung kommt es nicht, weil Antje Zelle nur wenige Wochen später, am 9. Mai 1891, an Tuberkulose stirbt. Sozialer Abstieg, Trennung der Eltern, Krankheit und Tod der Mutter: Für die Kinder der Familie Zelle bricht innerhalb von zwei Jahren eine Welt zusammen.

Die vier Geschwister werden in der Verwandtschaft verteilt. Der Vater nimmt nur die Zwillinge Ari und Cornelis bei sich auf. Er heiratet rasch zum zweiten Mal und lebt von den bescheidenen Mitteln seiner neuen Frau. Nur mäßig erfolgreich betreibt er einen Kleinhandel mit Petroleum, das Paar lebt im Armenviertel von Amsterdam. Der zweitälteste Sohn Johannes zieht nach Franeker zur Familie mütterlicherseits, während Margaretha in Sneek beim Patenonkel väterlicherseits untergebracht wird.

Auch wenn sich der Onkel darum bemüht, der 15-Jährigen eine solide Ausbildung zu ermöglichen: Für Margaretha, die Prinzessin der Familie, muss die Umstellung hart gewesen sein. Der Onkel schickt sie auf ein Pensionat nach Leiden, dort soll sie zur Kindergärtnerin ausgebildet werden. »Der Entschluss hätte nicht falscher sein können«, findet die Schulfreundin. »Denn von allen Möglichkeiten war sie für diesen Beruf am wenigsten geeignet.« Sich um die Kinder anderer Leute zu kümmern wäre etwas für ein »mütterliches Mädchen« gewesen, ist Kerkhof überzeugt. »M'greet aber war eine Persönlichkeit.«

Und tatsächlich: Nach kurzer Zeit bricht Margaretha die Ausbildung ab. Gerüchten zufolge hat sich der Direktor der Schule, Wijbrandus Haanstra (1841–1925), in die junge Frau verliebt und ein Verhältnis mit ihr begonnen. Ob es sich wirklich so zugetragen hat oder ob es andere Gründe gab, warum sie die Schule verlässt, muss offenbleiben. Die inzwischen 17-Jährige zieht zu einem anderen Onkel nach Den Haag.

Dort stößt sie fast zwei Jahre später in der Zeitung auf eine Heiratsannonce: »Offizier, auf Urlaub aus Indonesien, sucht junge Frau mit liebenswürdigem Charakter zur Eheschließung.« Die Anzeige von Campbell Rudolph MacLeod ver-

spricht Ansehen, Luxus und Abenteuer. Margaretha ergreift ihre Chance und antwortet dem Offizier mit einem Brief. Eine Mitgift kann sie zwar nicht vorweisen, doch sie will mit ihrem Aussehen beeindrucken und legt ein Foto mit in den Umschlag.

Rudolph MacLeod, 39 Jahre alt, 1,80 Meter groß, geschwungener Schnurrbart, rundliches Gesicht, fast kahl, stammt aus einer alten schottischen Familie. Einer seiner Vorfahren wanderte im 18. Jahrhundert nach Holland aus. Viele seiner Ahnen hatten in den Niederlanden beim Militär gedient. Mit 16 Jahren tritt er selbst in die Armee ein, vier Jahre später wird er zum Sergeant befördert, mit 21 Jahren geht er als Leutnant nach Holländisch-Ostindien. Die verarmte aristokratische Familie seiner Mutter Dina Louisa, Baronesse Sweerts de Landas, ist darüber entsetzt. Nur die Ärmsten der Armen fristen ein derartiges Leben in der Kolonialarmee. Aber MacLeod bleibt bei seinem Entschluss, reist in den Fernen Osten und passt sich den derben Umgangsformen an. 17 Jahre später liest er Margarethas Antwort auf die Anzeige, die ein Freund ohne sein Wissen aufgegeben hat. Brief und Foto gefallen ihm, sogar sehr – er antwortet ihr schnell.

Was Margaretha wohl dachte, als sie sein Schreiben las? Der Hauptmann ist mehr als doppelt so alt wie sie, leidet an Rheuma und Diabetes. Sobald es ihm bessergeht, will er sie kennenlernen. Auf den ersten Blick kein Traumprinz für eine ambitionierte Persönlichkeit wie Margaretha. Doch sie hat schon damals eine Schwäche für Offiziere. Sie vereinbaren ein Treffen, aber ein erneuter Rheumaanfall vereitelt den Plan. Die zwei setzen ihre Korrespondenz fort. Wochen später ist es endlich so weit: Margaretha und Rudolph sehen sich zum ersten Mal im Amsterdamer Rijksmuseum. Sie ist von Johnie, wie sie ihn

nennt, und seiner stattlichen Erscheinung angetan, er von der reizenden jungen Frau begeistert – sechs Tage später verloben sich die beiden. Die Heirat wird auf den 11. Juli 1895 terminiert, nur wenige Monate nach der ersten Begegnung.

Rheumaattacken verhindern weitere Verabredungen, das Paar nimmt seinen Briefwechsel wieder auf:

»Mein geliebter Johnie«, schreibt sie. »Oh, Liebster, Du tust mir so leid, und ich bin so traurig, dass unsere Pläne wieder einmal fehlgeschlagen sind. Alles Unangenehme geschieht auf einmal, findest Du nicht auch? Sei nicht allzu betrübt, Liebster. Ich hoffe, Du wirst die Schmerzen vergessen haben, wenn ich Dich am Sonntag besuche.«

Offenbar sind die beiden schon vor ihrer Hochzeit intim miteinander: »Du fragst, ob ich unsinnige Dinge tun würde?«, fragt sie ihn in einem Brief: »Lieber zehnmals als einmal! Tu, was Du willst, in wenigen Wochen werde ich ohnehin Deine Frau sein. Ist es nicht wunderbar, dass wir beide das gleiche leidenschaftliche Temperament haben?«

Aber vor der Vermählung muss Margaretha ihren Vater um Erlaubnis bitten, denn als Minderjährige darf sie ohne dessen Einwilligung nicht heiraten. Das Problem: Rudolph gegenüber hat sie behauptet, eine Waise zu sein. Jetzt muss sie ihm gestehen, dass Adam Zelle noch lebt. MacLeod ist von dem bevorstehenden Verwandtenbesuch zwar nicht begeistert, doch er löst das Problem pragmatisch, schließlich will er sich rasch mit Margaretha vermählen. Wie »Baron« Zelle es im Vorfeld gefordert hat, fahren die Verlobten mit einem großen Wagen bei ihm in Amsterdam vor und sorgen in der Nachbarschaft für Gesprächsstoff.

Adam Zelle willigt in die Hochzeit ein, die wie geplant am 11. Juli 1895 zwischen der 19-jährigen Margaretha Geertruida



Margaretha Geertruida MacLeod-Zelle (ganz links) mit ihrem Ehemann (hinter ihr) 1897 an Bord der Princess Amalia. Die junge Frau freut sich auf ihr Leben in dem exotischen Inselreich.

Zelle und dem 39-jährigen Rudolph MacLeod geschlossen wird. Auch der Vater der Braut ist bei der Zeremonie im Rathaus dabei, so verlangt es das Gesetz. Bei der sich anschließenden ausgelassenen Feier im Café Américain fehlt er jedoch. Gerüchten zufolge hat der Bräutigam den Kutscher angewiesen, den ungeliebten Verwandten in einem weit entfernten Stadtteil abzusetzen.

Die Flitterwochen verbringen die Frischvermählten in Wiesbaden, dem »Nizza des Nordens«. Die Stadt war durch

die regelmäßigen Besuche Kaiser Wilhelms II. aufgeblüht. Im Gefolge des Hofstaats zieht es immer mehr Adelige, Künstler und wohlhabende Unternehmer in das Kurbad. Auch viele Offiziere kommen hierher, genau das richtige Ambiente also für Margaretha und ihren Gatten. Doch Rudolph muss bald erkennen, dass das Zusammensein mit einer attraktiven, jungen Frau anstrengend sein kann: Mehr als einmal weist er arrogante Offiziere und andere »jugendliche Grünschnäbel« darauf hin, dass Margaretha seine Gattin ist.

Rudolph erweist sich als schwieriger Charakter

Nach der Reise beginnt für das Ehepaar der Alltag. Um Geld zu sparen, ziehen sie zu Rudolphs Schwester Frida, die als Witwe allein in ihrem Haus in Amsterdam lebt. Tante Lavies, wie sie genannt wird, hatte ihren Bruder noch an dessen Hochzeitstag vor einer Ehe mit Margaretha gewarnt. Er ignorierte nicht nur ihre Warnung, nun sollen die drei auch noch auf engem Raum zusammenleben. Es überrascht nicht, dass das Verhältnis zwischen Tante Lavies und Margaretha angespannt bleibt.

Bald tauchen weitere Probleme auf, die erste Verliebtheit scheint rasch vergangen zu sein: Rudolph erweist sich als schwieriger Charakter, der seine harschen Umgangsformen aus den Kolonien nicht ablegt. Er trifft sich mit anderen Frauen, belügt seine Ehefrau. Margaretha will ihren Traum von einem Leben in Luxus jetzt endlich verwirklichen und gibt mehr Geld aus, als sich das Paar leisten kann. Irgendwann ist Margaretha schwanger. Ob das Kind schon vor der Hochzeit gezeugt wurde oder danach, muss offenbleiben, die Quellen geben unterschiedliche Geburtstermine an. Am 30. Januar 1896 oder 1897